



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

STUDIEN ZUR SPIRITUALITÄT

AUS DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Ki Tissa

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Gottes Nähe

Je mehr ich die Tora studiere, desto mehr wird mir das große Geheimnis von Exodus 33 bewusst. Es ist das Kapitel mitten in der Erzählung vom Goldenen Kalb (zwischen Exodus Kapitel 32, in dem die Sünde und ihre Folgen beschrieben werden, und Exodus Kapitel 34, in dem Gott Moses die dreizehn Eigenschaften der Barmherzigkeit, die zweiten Gesetzestafeln und die Erneuerung des Bundes offenbart). Ich glaube, es ist dieses Geheimnis, das die jüdische Spiritualität prägt.

Was Kapitel 33 so verwirrend macht, ist erstens, dass nicht klar ist, worum es eigentlich geht. Was tat Moses? Im vorhergehenden Kapitel hatte er bereits zweimal um Vergebung für das Volk gebetet. In Kapitel 34 betet er erneut um Vergebung. Was wollte er dann in Kapitel 33 erreichen?

Zweitens erscheinen Moses Bitten merkwürdig. Er sagt: „Zeige mir nun Deine Wege“ (Exod. 33:13) und „Zeige mir nun Deine Herrlichkeit“ (Exod. 33:18). Dies scheinen eher Bitten um metaphysische Einsicht oder mystische Erfahrung zu sein als Bitten um Vergebung. Sie beziehen sich auf Moses als Person und nicht auf das Volk, für das er betet. Es war ein Moment der nationalen Krise. Gott war erzürnt. Das Volk war traumatisiert. Die gesamte Nation war in Aufruhr. Dies war nicht der geeignete Moment für Moses, um ein Seminar in Theologie zu bitten.

Drittens scheint die Erzählung mehr als einmal in der Zeit zurückzugehen. Zum Beispiel heißt es in Vers 4: „Niemand soll seinen Schmuck anlegen“, und im nächsten Vers sagt Gott: „So legt nun euren Schmuck ab“ (Exod. 33:5). In Vers 14 sagt Gott: „Meine Gegenwart wird mit dir gehen“. In Vers 15 sagt Moses: „Wenn Deine Gegenwart nicht mit uns geht, dann lass uns diesen Ort nicht verlassen.“ In beiden Fällen

scheint die Zeit umgekehrt zu verlaufen: Der zweite Satz antwortet auf den vorhergehenden. Die Tora will uns offensichtlich auf etwas aufmerksam machen, aber auf was?

Hinzu kommt das Rätsel um das Kalb selbst – war es ein Götzenbild oder nicht? Im Text heißt es, das Volk habe gesagt: „Dies ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten geführt hat“ (Exod. 32:4). Es heißt aber auch, dass sie nach dem Kalb verlangten, weil sie nicht wussten, was mit *Moses* geschehen war. Wollten sie einen Ersatz für ihn oder für Gott? Was war ihre Sünde?

Dies umgibt wiederum das größere Rätsel der genauen Abfolge der Ereignisse in den langen Abschnitten über den *Mischkan*, vor und nach dem Goldenen Kalb. In welcher Beziehung standen das Heiligtum und das Kalb zueinander?

Im Mittelpunkt des Rätsels steht das merkwürdige und beunruhigende Detail in den Versen 7-11, in denen es heißt, dass Moses sein Zelt nahm und es *außerhalb des Lagers* aufschlug. Was hat das mit dem Thema zu tun, mit der Beziehung zwischen Gott und dem Volk nach der Sünde mit dem Goldenen Kalb? Auf jeden Fall war es das Schlimmste, was Moses zu diesem Zeitpunkt und unter diesen Umständen hätte tun können. Soeben hatte Gott verkündet: „Ich werde nicht in eurer Mitte wandeln“ (Exod. 33:3). Das Volk war darüber zutiefst erschüttert. Sie „fingen an zu trauern“ (Exod. 33:4). Als Moses unter diesen Umständen das Lager verließ, muss dies doppelt demoralisierend gewesen sein. In Zeiten kollektiver Not muss ein Führer dem Volk nahe sein, nicht fern.

Es gibt viele Möglichkeiten, diesen rätselhaften Text zu lesen, aber mir scheint, die kraftvollste und zugleich einfachste Interpretation ist diese. Moses sprach sein kühnstes Gebet, so kühn, dass die Tora es nicht direkt und ausdrücklich wiedergibt. Wir müssen es aus Anomalien und Hinweisen im Text selbst rekonstruieren.

Im vorigen Kapitel wurde angedeutet, dass das Volk wegen der Abwesenheit seines Anführers Moses in Panik geraten war. Gott selbst deutete dies an, als Er zu Moses sagte: „Steig hinab, denn *dein* Volk, das *du* aus Ägypten geführt hast, ist verdorben“ (Exod. 32:7). Damit wird angedeutet, dass die Abwesenheit oder Entfernung Moses die Ursache für die Sünde war. Er hätte in der Nähe des Volkes bleiben sollen. Moses sah dies ein und stieg hinab. Er bestrafte die Schuldigen. Er betet, dass Gott dem Volk vergeben möge. Aber in Kapitel 33, nachdem er die Ordnung im Volk wiederhergestellt hatte, schlägt Mose einen ganz anderen Weg ein. Er sagt praktisch zu Gott: Was das Volk braucht, ist nicht *meine* Nähe. Ich bin nur ein Mensch, heute hier, morgen Vergangenheit. Du aber bist ewig. Du bist ihr Gott. Sie brauchen *Deine* Nähe.

Es war, als würde Moses sagen: Bisher haben sie dich als eine furchterregende Urgewalt erlebt, die eine Plage nach der anderen über die Ägypter brachte, die das größte Reich der Welt in die Knie zwang, die das Meer teilte und die Ordnung der Natur selbst aus den Angeln hob. Als sie deine Stimme auf dem Berg Sinai hörten, waren sie so überwältigt, dass sie sagten: Wenn wir die Stimme weiter hören, „werden wir sterben“ (Exod. 20:16). Was das Volk brauchte, sagte Moses, sei nicht die Erfahrung der *Größe* Gottes, sondern die *Nähe* zu Ihm, nicht, wie Er inmitten von Donner und Blitz auf dem Gipfel des Berges zu hören war, sondern als ständige Gegenwart im Tal unten. Deshalb brach Moses sein Zelt ab und schlug es außerhalb des Lagers auf, als wolle er Gott sagen: Nicht meine Gegenwart braucht das Volk in seiner Mitte, sondern Deine. Daher bemühte sich Moses, das Wesen Gottes selbst zu verstehen. Ist Gottes Gegenwart in der Nähe des Menschen denkbar? Kann Transzendenz zu Immanenz werden? Kann der das Universum überragende Gott auf berechenbare und nachvollziehbare Weise auch im Universum leben, nicht nur in Form wundersamer Eingriffe?

Darauf antwortet Gott auf eine sehr strukturierte Weise. Zunächst sagte er: Du vermagst meine Wege nicht zu verstehen. „Ich will gnädig sein, wem ich Gnade erweisen will, und barmherzig gegenüber dem, dem Ich Barmherzigkeit erweisen will“ (Exod. 33:19). Es gibt ein Element der göttlichen Gerechtigkeit, das sich dem menschlichen Verständnis immer entziehen muss. Wir können uns nicht vollständig in die Gedanken eines anderen

Menschen hineinversetzen, wie viel weniger in die Gedanken des Schöpfers selbst.

Zweitens: „Du kannst Mein Angesicht nicht sehen, denn niemand kann Mich sehen und leben“ (Exod. 33:20). Der Mensch kann Mich allenfalls „von hinten sehen“. Selbst wenn Gott in die Geschichte eingreift, können wir das nur im Nachhinein, im Rückblick erkennen. Stephen Hawking irrt.¹ Selbst wenn wir jedes wissenschaftliche Geheimnis entschlüsseln, werden wir Gottes Gedanken nicht kennen.

Drittens aber *könnt* ihr Meine „Herrlichkeit“ dennoch sehen. Das war es, worum Moses bat, als er erkannte, dass er Gottes „Wege“ nicht kennen und sein „Angesicht“ nicht sehen konnte. Und das war es, was Gott vorüberziehen ließ, als Moses „in einer Felspalte“ stand (Exod. 33:22). Wir wissen an dieser Stelle noch nicht genau, was mit der Herrlichkeit Gottes gemeint ist, aber wir werden es am Ende des Buches Exodus erfahren. In den Kapiteln 35-40 wird beschrieben, wie die Israeliten den *Mischkan* bauten. Als er vollendet und errichtet war, lesen wir:

„Dann bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und *die Herrlichkeit Gottes* erfüllte den *Mischkan*. Moses konnte das Zelt der Begegnung nicht betreten, denn die Wolke hatte sich darüber gelegt, und die Herrlichkeit Gottes erfüllte den *Mischkan* (Exod. 40: 34-35)“.

Jetzt verstehen wir das ganze Drama, das durch die Herstellung des Goldenen Kalbes in Gang gesetzt wurde. Moses flehte Gott an, sich dem Volk zu nähern, damit es Ihm nicht nur in unwiederholbaren Momenten in Form von Wundern begegne, sondern regelmäßig, tagtäglich, und nicht nur als eine Kraft, die alles zu vernichten droht, was sie berührt, sondern als eine Gegenwart, die mitten im Lager wahrgenommen werden kann.

Deshalb befahl Gott Moses, das Volk anzuweisen, den Mischkan zu bauen. Das meinte Gott, als Er sagte: „Sie sollen Mir ein Heiligtum bauen, und Ich will unter ihnen wohnen (*weschachanti*)“ (Exod. 25:8). Das Verb, von dem sich das Wort *Mischkan*, „Stiftzelt“, und das nachbiblische Wort *Schechina*, „göttliche Gegenwart“, ableiten. Auf Gott bezogen bedeutet es, wie letzte Woche in *Paraschat Teruma* besprochen, „die Gegenwart, die nahe ist“. Wenn dies so ist – und so hat Juda Halevi den Text verstanden –,² dann war die ganze Einrichtung des *Mischkan* eine göttliche Antwort auf die Sünde des Goldenen Kalbes und die Zustimmung Gottes zu Moses Bitte, sich dem Volk zu nähern. Wir können Gottes *Angesicht* nicht sehen, Seine *Wege* nicht verstehen, aber wir können Seiner *Herrlichkeit*

¹ Er sagte bekanntermaßen am Ende von *Eine kurze Geschichte der Zeit*, dass wir, wenn wir ein vollständiges wissenschaftliches Verständnis des Kosmos erlangen würden, „die Gedanken Gottes kennen“ würden.

² Juda Halevi, *Der Kusari*. 1:97.

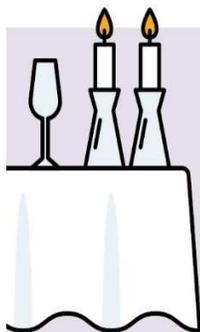
begegnen, wann immer wir ein Haus für Gottes Gegenwart hier auf Erden errichten.

Das ist das fortwährende Wunder jüdischer Spiritualität. Vor der Entstehung des Judentums hat sich niemand Gott so abstrakt und ehrfurchtgebietend vorgestellt: Gott ist weiter entfernt als der fernste Stern, und Seine Unendlichkeit geht über die Ewigkeit der Zeit selbst hinaus. Und doch hat keine Religion Gott je als näher empfunden. Im *Tanach* streiten die Propheten mit Gott. Im Buch der Psalmen spricht König David mit Ihm in Worten größter Intimität. Im Talmud hört sich Gott die Debatten der Weisen an und akzeptiert ihre Entscheidungen, selbst wenn sie einer himmlischen Stimme widersprechen. Die Beziehung zwischen Gott und Israel, sagen die Propheten, ist wie die zwischen Eltern und Kind oder zwischen Ehemann und Ehefrau. Im Hohelied ist sie wie die Beziehung zwischen zwei schwärmerisch Verliebten. Der *Sohar*, der Schlüsseltext der jüdischen Mystik, bedient sich der kühnsten Sprache der Leidenschaft, wie auch *Jedid Nefesch*, das Gedicht, das dem Kabbalisten

Rabbi Elasar Asikri aus Safed im 16. Jahrhundert zugeschrieben wird.

Dies ist einer der auffälligsten Unterschiede zwischen den Synagogen und den Kathedralen des Mittelalters. In einer Kathedrale spürt man die unermessliche Größe Gottes und den Menschen als winzig klein. In der Altneuschul in Prag oder in den Synagogen des Ari und des Rabbi Joseph Karo in Safed hingegen spürt man die Nähe Gottes und die potentielle Größe der Menschheit. Viele Völker mögen Gott anbeten, doch die Juden sind das einzige Volk, das sich zu Seinen nahen Verwandten zählt („Mein Sohn, mein Erstgeborener, Israel“ – Exod. 4:22).

Zwischen den Zeilen von Exodus 33 können wir, wenn wir nur aufmerksam genug zuhören, eines der charakteristischsten Merkmale und das wohl größte Paradox der jüdischen Spiritualität erkennen. Keine Religion hat Gott je höher gehalten, aber keine hat Seine Nähe je mehr gespürt. Das ist es, was Moses im 33. Kapitel in seinem kühnsten Zwiegespräch mit Gott angestrebt und erreicht hat.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Was halten Sie von der Vorstellung, dass Moses Gott davon überzeugen musste, was das Volk brauchte?
2. Ist Ihre Synagoge ein großes, prächtiges Gotteshaus oder klein und intim? Was ist Ihrer Meinung nach förderlicher, um Gott näher zu kommen?
3. Wenn Sie an Gott denken, haben Sie dann einen allmächtigen, fernen Gott im Sinn oder einen intimen, nahen Gott, mit dem Sie eine direkte Beziehung haben können?